Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1833. XIII. 14. Febr.

Gut seyn kan auch die rohe Masse
Der Menschenwelt, und ist's auch meist
(Gott sey gedankt!), Trotz mancher Classe
Von hohem und von schönem Geist.

Gelehrt seyn können auch Pedanten;
Denn wie mit Schrot GeflügelKropf
Leicht stopft sich auch mit Folianten
Und Lexicis der MenschenKopf.

Reichthum und Einfluß, samt Geschwister,
Gewalt und Titel, haben auch
Kan jede Classe von Philister;
Und allbeliebt ist's im Gebrauch.

Doch was nicht leichtweg können haben
Jan Hagel, BuchMensch, Geld im Sack,
Sind: ächter Bildung edle Gaben,
Sind — Geistesreinheit und Geschmack.

„Tänze z. Eröffn. des Pesther k. st. RedoutenSaales." — „Die Ungarische Gastfreundschaft," ꝛc. (S. Nr XII dieser Bl.). Wir nannten den neuen Pesther Redouten-Saal (n. b. den Saal) majestätisch, und so wird man ihn auch (n. b. den Saal) in Jahrhunderte hinaus nennen dürfen. Wohl verdiente ein so schöner, geräumiger Sammel- und TummelPlatz der Freude mit besonderer Achtung für den hohen Grad der gesellschaftlichen und Kunst-Bildung des Publikum's, dem er sich öffnete, seine Verkündigung, seine Ausstattung, seine Investitur; und daß dieß geschehen, werden die guten Pesther, samt Allen die sich ihnen anschließen, gewiß anerkennend in dankbarer Erinnerung bewahren, um sich's bei jeder Erneuerung zu wiederholen. Auch die TanzMusik rechnen wir, und ausdrücklich, zur Auszeichnung, die der Eröffnung dieses Saales zu Theil wurde, und die ihr auch gebühr-

te. Dabei denken wir unserer Seits nicht sowohl an den KunstGehalt der Compositionen (sie liegen zum Theil bereits der öffentlichen Beurtheilung vor, und sind beliebt), auch nicht an die interessanten Vignetten, mit denen sie sich dem Auge der Publicität empfehlen, als vielmehr daran, daß diese TonSchöpfungen größtentheils der Heimath ihrer Bestimmung angehören; daß Pesth, was es sich Schönes gebaut, auch in der Verwendung selbst zu verschönern gewußt; daß man da, um die gemeine Sprache zu reden, nach seiner eigenen Pfeife tanzte. (Beschluß folgt.)

Die WasserCur auch hilft, gleich jeder andern Cur,
Nur wo sie helfen kan, und dem Gehorsam nur.

Wider die Migräne (Kopfgicht). Hr Aug. Zeis, PrivatGelehrter in Dresden, macht im Gotha'schen Anzeiger vom 27. v. M. Folgendes bekannt. (N. b. Hr A. Zeis, ein geborner Dresdener, studirte in den Jahren 1795 bis 1797 in Wittenberg Theologie. Die deutsche Dame, von der hier die Rede ist, lernte er während seines zehnmonathlichen Aufenthalts in Paris 182$\frac{5}{6}$ persönlich kennen und schätzen; er überzeugte sich damals oft von dem kränklichen Zustande derselben, und erfuhr nachher aus mehreren ihrer Briefe den wohlthätigen Erfolg der angewendeten WasserCur.) „Eine Dame litt seit ihrer Kindheit an einem erblichen Uibel, woran ihre Mutter und Großmutter schon litten, an der Migraine, im höchsten Grade, welche jedesmal vom heftigsten, nervösen Erbrechen begleitet war, das sich oft 12- bis 18-mal in einem Tag wiederholte, und einige Tage lang Zittern in allen Gliedern und eine solche Schwäche zurückließ, als habe sie die größte, langwierigste Krankheit gehabt. Dieses Uibel, welches

nach jeder körperlichen Ermüdung oder Gemüths-Bewegung, sowie überhaupt alle 3 bis 4 Wochen, sie befiel, schwächte nicht nur ihren Körper, da sie von früher Jugend an sehr nervenschwach gewesen, sondern wirkte auch auf ihr Gedächtniß sehr nachtheilig, indem sie besonders während der Migraine sich kaum ihrer bewußt war, und selbst am Tage der Schlaf sie oft überwältigte. Die Geschicklichkeit der berühmtesten Aerzte, als eines Gall, Koreff, Lerminier, Larey, ꝛc, hatte sie weder von diesem Uibel befreyen, noch ihr einige Linderung durch Stillung des heftigen Erbrechens (von Schleim und Wasser) verschaffen können. Arzneyen, Verordnungen und Bäder aller Art (auch Seebäder) waren vergeblich, und schon glaubte sie sich unheilbar, als ein glückliches Geschick sie in mehreren öffentl. Blättern auf des menschenfreundlichen Professors Oertel Schriften: über die „Wunderkräfte des kalten Wassers," aufmerksam machte. Nach einigem Kampf mit den ungerechten Vorurtheilen gegen dieses wahrhaft göttliche Heilmittel, das die Natur dem Menschen freygebig und liebevoll spendet, entschloß sie sich, einige dieser Schriften kommen zu lassen und Gebrauch von dem so einfachen Mittel zu machen. Sie begann Morgens nüchtern mit einem Glase voll frischem Brunnen- oder QuellWasser und trank anfänglich täglich zwey bis drey Flaschen, besonders Vormittags und Abends. Auch die äussere Anwendung des kalten Wassers wurde nach Oertel's Vorschrift genau beobachtet. Vier Wochen nach diesem Gebrauch des kalten Wassers stellte sich noch einmal die Migraine mit schon weit weniger heftigem Erbrechen ein, welches in wenigen Wochen ganz aufhörte, wenngleich das Kopfweh an einer Seite noch manchmal, doch immer schwä-

cher wiederkehrte, bis auch dieses gänzlich verschwand, und der Körper täglich an Kraft gewann.« (Noch Einiges hiezu nächstens.) — Kaltes Waschen. Gleichfalls im Goth. Anz. vom 27. v. M. findet sich Folgendes: „Mehrere WasserFreunde machten mir die Bemerkung, daß ihnen mitunter das Waschen nicht so wohlthuend, als gewöhnlich, bekäme. Ich erwiedere hierauf, daß nicht jede Haut, ehe sie daran gewöhnt ist, das ganz nasse Waschen vertragen kan, indem der Körper viel Feuchtigkeit hiebei aufnimt, und wenn die Bewegung hierauf nicht hinreichend ist, diese nicht ganz abgeht, welches mitunter das Befinden, jedoch ohne Nachtheil, verändert und nur eine kleine Unbehaglichkeit nach sich zieht. Wenn man sich demnach nicht eine angemessene Bewegung nach dem Waschen machen kan, so, daß eine angenehme Wärme hiernach ensteht, so wasche man sich nicht zu naß, und mache sich wenigstens in dem Zimmer durch Zusammenschlagen der Arme ꝛc Bewegung.« (Anmerkg zu der Stelle „zu naß«: das heißt, mit einem Schwamm oder Flanelltuch, aus denen man das Wasser so ausgedrückt hat, daß sie nicht mehr triefen.)

Hast du gelebt, das heißt, gelitten,
Und beugt dich nun des Alters Joch,
Nur einen solchen Tod dir noch
Vom Himmel hast du zu erbitten.

Wendler. Am 13. v. M. starb in Suhl (Thüringen), 66 Jahre alt, der dortige Superintendent und OberPrediger an der HauptKirche, Carl Wilh. Wendler, nachdem er fast 40 Jahre lang das Prediger Amt bekleidet, und ihm seine Voreltern über 100 Jahre in demselben Amte voran gegangen waren. „Schon öfter hatte er eine Ahnung, daß er wohl einmal von der Kanzel

würde weggetragen werden müssen; auch am Morgen jenes Tages, bevor er zu Kirche ging, klagte er den Seinigen ein Unwohlseyn, wünschend, daß er doch heute sein Tageswerk möchte vollendet haben; und eine ähnliche dunkle Ahnung äußerte er in der Sacristey, noch vor dem Besteigen der Kanzel. Als er nun mit gewohnter Würde und noch mit vieler Kraft den zweyten Theil seiner Predigt begonnen hatte, und eben die Worte sprach: „Haltet fest an Glauben und Religion, und ihr werdet Seegen haben", berührte ihn der Engel des Todes, und zurück sinkend gebot noch sein frommer fliehender Geist der seegnenden Hand, das Zeichen des Kreutzes seiner ihn liebenden Gemeinde zum Abschied zu geben. Ein Lungenschlag hatte ihn getroffen, und bald darauf verschied er."

Kommt mir so etwas vor's Gesicht,
So sprech' ich, was das Sprichwort spricht;
Im Volkston heißt es „Larifari",
Und im Latein „Nil admirari!"

Denkw. Aus Paris, 29. Jan. Die „Tribune" nennt folgende jezt in Paris bestehende „republikanische Gesellschaften" (Clubbs): „Hilf dir selbst ꝛc."; „Die Freunde des Volks" (wohl die zahlreichste); „Der Verein der MenschenRechte" (vorzüglich im Volke); „Die Gesellschaft des freyen VolksUnterrichts" (sie hält Vorlesungen für HandwerksBursche); „Der PreßVerein" (nach dem Muster der in Lyon und Metz gegründet.). Dergleichen Clubbs richten allerdings viele Störungen und Zerstörungen an in der Welt, aber weiter hinaus sind sie nicht von Belang; sonst gäbe es schon längst keine Staaten, ja selbst keine menschliche Gesellschaft, mehr.

NaturDenkw. In der Kölner Ztg heißt es: „In unserm Blatte theilten wir viele Nach-

richten über die denkwürdige Nacht vom 12. auf den 13. Nov. v. J. mit, in welcher Sternschnuppen, Sternschüße, Feuerkugeln und verwandte Phänomene in so großer Zahl, Auszeichnung, Dauer und Verbreitung (von Calvados bis Odessa war die Erscheinung sichtbar) auftraten, daß die Geschichte solcher Meteore fast nur noch Eine gleich großartige ähnliche Erscheinung aufzuweisen hat. Hr Prof. Nöggerath hat jezt in dem so eben erschienenen neuesten Heft von Schweigger-Seidel's Journal für Chemie und Physik eine eigene Abhandlung über diese Sternschnuppen-Nacht abdrucken lassen, auf welche wir um so lieber aufmerksam machen, als jene Erscheinung gerade in den RheinProvinzen so vielfach ein Gegenstand der Beobachtung und Besprechung gewesen ist. Anführungswerth daraus ist, daß ein eben so ausgezeichnetes Parallel-Phänomen (das einzige frühere, worüber wir genaue Nachrichten haben) von Alex. v. Humboldt in der Nacht vom 11. zum 12. Nov. 1799 (also eine Nacht früher, wie das unsrige, ebenfalls im NovemberMonath) in Cumana beobachtet und gleichzeitig in Portobello, Guiana, Bahama, Nain in Labrador, Lichtenau in Grönland, und in Deutschland, auf einem Raume von 921,000 Quadratmeilen, gesehen worden ist." (Wir haben über das obenerwähnte Phänomen Nachts auf den 13. Nov. v. J. viel gelesen; aber die Ofner Beschreibung war die ausführlichste, genaueste und anschaulichste.)

Andeutgen. Aus Petersburg, 26. Jan. „Zu Riga ist nunmehr ein Artesischer Brunnen vollendet; der erste mit dem man bisjezt in Rußland zu Stande gekommen ist. Er hat 40 Klafter, oder 240 Fuß, Tiefe. Das Wasser erhebt sich einige Fuß über den Rand des Brun-

nens; es ist klar, wohlschmeckend, und von erwünschter Temperatur. Der Mechanicus Steuwer arbeitet für diesen Brunnen eine Röhre mit einem Hahn, und ist auch mit einer großen Menge anderer Instrumente zum Bohren Artes. Brunnen beschäftigt, indem von allen Seiten deßfallsige Bestellungen bei ihm eingingen." — Aus München, 29. Jan. „Hr Sennefelder, der geniale Erfinder der Lithographie, hat durch eine neue Erfindung das Gebiet der Kunst bereichert. Es soll ihm nämlich gelungen seyn, Oel Gemälde mit aller Pracht der Farben und mit ausserordentlicher Genauigkeit vermittelst der Steinplatten auf Leinwand abzudrucken. Er hat der hiesigen betreffenden Behörde schon einige Probestücke seiner neuen Erfindung eingereicht, und eine GeldUnterstützung erhalten."

Zur LänderKunde. Der Engländer Stuart schildert in seinem unlängst erschienenen Werke „Drey Jahre in NordAmerika", das nordamerikan. Unterhaus in Washington wie folgt: „Während der Sitzung bewegen sich wohlgekleidete Knaben im Hause umher, und überbringen Botschaften von einem Mitglied an das andere, oder von den Schreibern des Hauses an die Mitglieder, so wie sie auch die Briefe und Papiere hereinbringen, welche in der Sitzung erforderlich sind. Sie setzen auch den Mitgliedern Gläser mit Wasser auf ihre Pulte hin, damit sie sich die Kehlen anfrischen können, wenn diese etwa bei den langen Reden, zu trocken werden sollten. Auch der jedesmalige Redner, der auf der Tribune steht, erhält sein Glas Wasser. Die ZeitungsBerichterstatter haben in beiden Häusern sehr bequeme Sitze, und der beste Theil der Säle ist ihnen eingeräumt. Während der Sitzung des Congresses

wird an jedem Sonntag im Unterhause (house of representatives) Gottesdienst gehalten, und der Capellan des Hauses steht bei der Predigt auf dem Sitze des Sprechers. Zu diesem Gottesdienst hat Jederman, ohne Ausnahme, Zutritt; da indeß das Haus als eine Art von ModeKirche angesehen wird, so muß man zeitig kommen, wenn man einen guten Platz erhalten will. Was den Prediger betrifft, so wird auf dessen Glaubensbekenntniß nicht sehr genau gesehen, so daß gegenwärtig der Prediger des Senats (des Oberhauses) ein Mitglied der bischöflichen Kirche, und der des Unterhauses ein Presbyterianer ist. In die beiden Häuser werden Fremde an jedem Tag vor dem Gebete eingelassen, das nicht länger als 4 Minuten dauert."

Miscellen. Aus Paris, 28. Jan. „Hr v. Pradt hat unlängst in Clermont unter dem Titel „Uiber die Presse und den Journalismus" eine Broschüre im Druck herausgegeben, worin er auf's heftigste gegen die Preßfreyheit eifert." Der vielgelesene de Pradt ist ein Scripturist; und viele Stimmen sind keine Stimme. — Aus München, 28. Jan. „Hier sind die zwey ältesten Tagsblätter München's, die „Flora" und die „Eos", beide aus Mangel an Abonnenten, eingegangen. Der Redacteur des „bayerischen Beobachters" befindet sich noch immer im Criminal-Arrest." — Aus Turin, 22. Jan. „Der König hat dem Prof. der Astronomie an der hiesigen Univ., Hrn Plana, das CommandeurKreutz des St. Moriz- und LazarusOrdens verliehen."

Logogriph.

Es tödtet, und es tödtet viel,
Dient aber ohne Fluß zum Spiel,
Und, nimt man's jezt nicht zu genau,
Als Bote und zur LänderSchau.

Ch. Nro 12. Zahllos.